

Endlich hatte sie es an die Bar geschafft. Der Barman ignorierte sie fünf Minuten lang, dann sah er endlich zu ihr herüber. „Rum mit Cola?“, fragte sie. Normalerweise trank sie nicht, aber sie musste dringend lockerer werden.

„Ausweis, bitte?“

Sie verdrehte die Augen und deutete auf ihr Namensschild. Als das nichts half, zog sie den Reißverschluss ihrer Handtasche auf und holte ihren Ausweis heraus. „Ich bin 34“, sagte sie zu ihm und fragte sich, wann sie sich endlich geschmeichelt fühlen würde, dass man sie für unter 21 hielt.

Gerade, als sie an dem Strohhalm ihres Drinks saugte, sagte jemand hinter ihr: „Ashley?“

Zuerst drehte sie sich nicht um, aber als die Person den Namen wiederholte, diesmal inklusive ihres richtigen Nachnamens, tat sie es doch.

„Audrey, um genau zu sein“, sagte sie zu der Frau mit dem kurzen, dunklen Pixie-Haarschnitt, die lächelnd vor ihr stand. Um deren Hals flatterte ein Schal, und sie hatte das kluge Gesicht einer Psychoanalytikerin, die sich kein X für ein U vormachen lässt. Aber Audrey erinnerte sich an sie. „Kristin?“

Diese nickte, und Audrey lächelte, froh darüber, eine Gesprächspartnerin gefunden zu haben und nicht allein herumstehen zu müssen.

„Ja!“, erwiderte Kristin. „Wow, du siehst toll aus. Du hast dich kein bisschen verändert!“

„Danke, du siehst auch toll aus.“ Jetzt kehrten alle Erinnerungen zurück. Sie hatten zusammen an den Bühnenbildern gearbeitet, besonders für *Tod eines Handlungsreisenden*. Beide hatten sie den Kamin des Wohnzimmers gestrichen und dabei Michael angeschmachtet, der auf der Bühne seinen Text geprobt hatte. Sie waren teils Freundinnen, teils Rivalinnen um Michaels Gunst gewesen und sich nur näher gekommen, weil keine von ihnen Erfolg darin gehabt hatte, die Gunst des Schauspielers zu erheischen.

„Wohnst du noch in der Gegend?“

„Nein. Bin nach New York gezogen. Wir sind nur übers Wochenende hier, Rob und ich. Mein Ehemann. Ich habe ihn an der New York University kennengelernt. Er arbeitet als Arzt in Brooklyn. Ich habe meine eigene Non-Profit-Organisation, um Menschenhandel ein Ende zu setzen.“

Wow. Und wieder eine, die die Welt rettet. Es scheint, als hätte meine Schule diese wie Karnickel hervorgebracht. „Das ist ja toll.“

„Mein Gott, es ist schön, wieder da zu sein. Und dich zu sehen!“, sagte sie und strich über Audreys nackten Arm. „Was ist mit dir? Bist du verheiratet?“

„Nein! Aber ich lebe noch in der Stadt. Zumindest vorläufig. Ich bin ...“

„Oh mein Gott.“

Kristins Aufmerksamkeit war von jemandem hinter Audrey in Beschlag genommen worden, und ihr quollen beinahe die Augen über.

Als Audrey sich umdrehte und in die gleiche Richtung blickte – in der Erwartung, dass ein Kellner Feuer gefangen hatte oder Zombies in den Saal eingefallen waren – sah sie ihn.

Er stand im Türrahmen, oben an der Treppe, wie ein Mitglied der Königsfamilie, das darauf wartete, angekündigt zu werden. Die Leute hörten auf zu reden. In ihrer Vorstellung brachte der DJ die Platte mit dem Backstreet Boys-Song quietschend zum Halt. Unter ihren Füßen bebte leicht der Boden, und beinahe wäre sie umgefallen, hätte die Bartheke ihr nicht Halt geboten.

Denn da war er nun ...

Der Michael Breckenridge.

Sein Blick suchte den Saal ab, fiel auf Audrey, fokussierte sich auf sie. Ziel erfasst.

Und dann ging er direkt auf sie zu.

KAPITEL DREI

„Da ist er“, flüsterte Kristin. „Erinnerst du dich daran, wie toll er war als ... wie hieß die Rolle nochmal? Willy Lohan?“

„Ähm ... Loman“, murmelte Audrey und nahm seine Erscheinung auf. Seine *gesamte* Erscheinung, inklusive der 70 Kilogramm, die er zugelegt hatte.

Nein, Michael Breckenridge war nicht *gar* so sehr in die Breite gegangen. Gut, da war definitiv ein Rettungsring um seinen Bauch, ein sich Doppelkinn ... aber der Großteil des zusätzlichen Gewichts gehörte der großen, Barbie-gleichen Blondine mit den gebleichten Haaren, die an seinem Arm hing. Ihr Kleid war über und über mit Pailletten bestickt, als würde sie bei *Der Preis ist heiß* gleich einen Kleinwagen verlosen.

Audrey hätte beinahe ihren Schluck Rum und Cola ausgespuckt, als er tänzelnd die Treppe hinunter ging, neckisch mit den Hüften wackelnd, wie eine Mischung aus John Travolta und einem Erfolgscoach. Dabei schnippte er mit den Fingern und deutete abwechselnd auf ein paar Leute in der Menge seiner Bewunderer. Die Damen hauchten ihm Küsse zu.

Dieser Mann *lebte* offenbar für seine Klassentreffen.

Sie blinzelte und fragte sich, ob das vielleicht an der schwachen Beleuchtung lag, oder ob sich dort, wo einst seine langen, üppigen, blonden Locken gewesen waren nun ... oh Schreck! ... eine beginnende Glatze breitmachte?

Bevor sie diese Frage abschließend beantworten konnte, lud er die Blondine wie ein lästig gewordenes Anhängsel an einem der Tische ab und steuerte direkt auf Audrey zu.

Na ja ... nicht direkt auf sie, eher auf die Bar.

Leider wurde dieser wandelnde Albtraum beim Näherkommen ... nur noch schlimmer.

Er war stark gebräunt, unnatürlich gebräunt, aber das konnte die enormen Tränensäcke unter seinen Augen und seine Rudolph-rote, tiefende Nase nicht verbergen. Auch nicht die Flecken in seinem Gesicht oder seine schlaff herabhängenden Wangen. In Kombination mit der beginnenden Glatze sah er aus wie ungefähr ... 60. Er trug einen zerknitterten Smoking, auf dessen Revers etwas Grünes, Undefinierbares klebte – vielleicht Guacamole, Rotz oder Erbrochenes. Was auch immer es war, keine der Optionen schien Audrey besonders reizvoll zu sein.

Und ja, definitiv eine beginnende Glatze. Früher waren seine blonden Locken so lang gewesen, dass sie ihm bis zu den Schultern gereicht hatten. Und nun sah er aus wie ein völlig von sich eingenommener Benjamin Franklin.

„Hey, Mädels“, sagte er und zeigte auf sie, als er auf die Bar zusteuerte. Natürlich wurde *er* von dem Barmann nicht nach seinem Ausweis gebeten, als er fragte: „Unbegrenzte Freigetranke?“ Als dieser nickte, rief Michael: „Fantastisch“, und nannte dann mehrere Getränke, die er an den Fingern abzählte.

Der Barmann stellte alles auf die Theke, und Michael schnappte sich das erste Getränk, ein Stella Pils, und trank es in einem Zug aus.

Mit dem Handrücken wischte er sich über den Mund, wandte sich Audrey und Kristin, mit dem Ellbogen auf die Bar gestützt, zu und grinste. „Hey ... euch zwei kenne ich.“

Na klar. Die zwei waren während der Schulproben wie Pech und Schwefel gewesen. Die eine hatte man kaum ohne die andere gesehen. Audrey sah hinüber zu Kristin, die auf Wolke Sieben zu schweben schien, so hin und weg war sie. Stundenlang hatten sie damals Farbdämpfe eingeatmet und von dem Tag geträumt, an dem Michael Breckenridge sie endlich beachten würde. Trotz der Tatsache, dass ihr einstiger Schwarm nun aussah wie einer der Gründungsväter, schien es für Kristin, als wäre dieser Traum nun wahr geworden. Sie flötete mit einer Stimme, die sie wie eine 17-Jährige klingen ließ: „Ja, ich bin Kristin? Vom Bühnenbild?“

Er nickte. „Ja. Dachte ich’s mir doch.“ Dann wanderte sein Blick hinüber zu Audrey. Oder, besser gesagt, zu Audreys Brüsten. „Audrey Smart.“

Sie nickte. Zumindest *er* kannte ihren richtigen Namen.

Er beugte sich näher zu ihr, und sie konnte seinen alkoholgetränkten Atem riechen. Seine Hand glitt um sie herum und landete auf ihrem Hintern. „Wow, du bist ein richtiger Leckerbissen.“

Sie wich zurück und sah hinüber zu Kristin, in der Hoffnung, von ihr gerettet zu werden. In deren Augen aber zeichnete sich Verzweiflung ab. „Michael, gerade haben wir über deine legendäre Darbietung in *Tod eines Handlungsreisenden* gesprochen“, sprudelte es aus Kristin heraus, und sie schlang ihren Arm um seinen Ellbogen. „Dafür hast du damals wirklich stürmischen Beifall geerntet.“

Michael stand so nahe an Audrey, dass sie die Poren auf seiner roten Nase zählen konnte. Aber als Kristin ihn berührte, blickte er auf ihre Hand, dann völlig desinteressiert in ihr Gesicht: „Hey, Rachel Maddow. Verschwinde.“

Die beleidigte Kristin trank einen Schluck von ihrem Wein und machte sich davon. Damit hatte sie den letzten Nagel in den Sarg getrieben, der die Pseudo-Freundschaft mit Audrey bedeutet hatte.

Michael beugte sich nach vorne und schloss damit die Lücke zwischen ihm und Audrey vollständig. „Also ... *Süße*.“

Als sie diesen Ausdruck im Facebook Messenger gelesen hatte, war ihr das Herz aufgegangen. Jetzt, da er ihn ausgesprochen und ihr dabei fast ins Ohr gespuckt hatte, klang er beinahe ... *schmutzig*.

Sie schaffte es, etwas nach hinten auszuweichen, berührte aber bald eine Mauer seitlich von der Bar und konnte nicht weiter. Er schloss auch diese Lücke, und sein heißer, widerlicher Atem beleidigte ihren Geruchssinn. Sie warf einen Blick hinüber zum Tisch, wo seine weibliche Begleitung mit den anderen Frauen am Tisch plauderte, Michaels üble Annäherungsversuche überhaupt nicht wahrnehmend. „Du hast eine Verabredung mitgebracht?“

„Eine Verabredung?“ Er starrte in ihre Blickrichtung. „Nein. Das ist bloß meine Frau.“

Bloß meine Frau.

Er fing an, mit dem Spaghetti-Träger von Audreys Kleid zu spielen, hob ihn neckisch hoch und schob seine Finger darunter, während sein Blick über ihre nackte Haut glitt. Sie hatte das schon mal in Liebesromanen gelesen, aber erst jetzt verstand sie, was „sie mit Blicken ausziehen“ wirklich bedeutete. „Wir führen eine ... du weißt schon ...“ Er beugte sich noch näher zu ihr, seine Lippen streiften ihr Ohr, seine Nase vergrub sich in ihren Haaren. „... offene Beziehung.“

Audrey klappte die Kinnlade runter. Das war doch nicht ... er deutete doch nicht etwa ...

„Und ich habe da eine nette Garderobe gesehen, als ich reinkam. Also, Baby ... ich wäre dabei, wenn du willst.“ Er wackelte anzüglich mit den Augenbrauen.

Oh nein. Er hatte es ausgesprochen.

Und diese Erkenntnis sandte einen Schauer – keinen guten – über ihren Rücken, ihr Drink fiel ihr aus der Hand und landete auf ihren Zehen, und der Inhalt des Glases ergoss sich über den Boden.

Michael war zu beschäftigt damit, ihr ins Dekolleté zu glotzen, und bemerkte es gar nicht.

Aber gerade jetzt hätte sie unbedingt etwas zu trinken gebraucht, um den Würgereiz, der in ihr aufstieg, hinunterzuschlucken. Stattdessen fing sie an zu husten und krümmte sich nach vorne. Sie röchelte wie eine Lungenkrebs-Patientin.

Glücklicherweise wich Michael ein wenig zurück und schlug ihr halbherzig auf den Rücken. Audreys Hustenanfall hatte ein paar Leute auf sie aufmerksam gemacht, was Michael diesmal aber nicht so amüsant fand. „Hast du dich verschluckt?“

Sie räusperte sich. „Es geht mir gut. Aber dir offenbar nicht“, sagte sie. „Was ist nur mit dir passiert?“

Er griff nach seinem Drink. „Entspann dich, Süße. Heute wollen wir Spaß haben.“

Sie starrte ihn an.

„Und wenn du nicht mitspielen willst“, fuhr er grinsend fort, „dann garantiere ich dir, dass bestimmt hundert Frauen hier drinnen interessiert wären. Wenn du also nicht willst, verschwende nicht meine Zeit. Kapiert, Babe?“

Sie wiederholte seine Worte, die ihr wie bittere Galle über die Lippen kamen: „Deine Zeit verschwenden?“

Er lachte und zwinkerte einer Kellnerin zu. „Ja. Du hast mich schon verstanden.“

Bevor sie überhaupt abwägen konnte, ob sie ihrem Impuls folgen sollte oder nicht, hatte ihr Herz schon eine Entscheidung getroffen. Sie nahm ihm das Glas aus der Hand und schüttete ihm dessen Inhalt ins Gesicht, was den Umstehenden erschrockene Ausrufe entlockte. „Ich würde noch nicht einmal mit dir in die Garderobe gehen, wenn ich dein verdammter Skianorak wäre!“, rief sie.

Auf einmal war ihr Ruf als das unsichtbare Mädchen dahin.

Denn das hatte ausgereicht, dass sich alle Augenpaare im Raum plötzlich auf sie richteten.